

Gottes sei mißverständlich und werde besser vermieden. „Der Zweck dieses bescheidenen Versuches ist erfüllt, wenn der besinnliche Leser angeregt wird, hellen Ohres auf den jeweiligen Inhalt von ‚Gewissen‘ zu achten, kritisch zu unterscheiden, in ganz scharfen Begriffen zu denken und das goldene Titelwort auf den engen Bezirk der aktuellen Funktion einer personalen ethisch-sittlichen Entscheidung zu beschränken“ (72). Dazu bietet diese Studie tatsächlich sehr beachtliche Hilfen.

STELZENBERGER JOHANNES, *Syneidesis im Neuen Testament*. (98.) Abhandlungen zur Moraltheologie, 1. Bd. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1961.

Nach Untersuchungen über Syneidesis (Conscientia) bei Klemens v. Alexandria, Tertullian und Augustinus geht Stelzenberger diesem Ausdruck auch im Neuen Testament nach. Dazu veranlaßt ihn die Tatsache, daß Syneidesis im Deutschen meist einfach mit Gewissen wiedergegeben wird, was der Vielfalt seiner Bedeutungen nicht gerecht wird. Obwohl er nicht Fachexeget ist, will er wenigstens Arbeitshypothesen zur Klärung des Begriffs aufstellen. Das Ergebnis scheint aber bedeutender zu sein. Nach einer Charakterisierung bisheriger Arbeiten über Syneidesis im Neuen Testament und einem Überblick über die Bedeutung des Wortes in der Antike verzeichnet Stelzenberger den in Betracht kommenden Wortbestand der Bibel. Danach macht er sich an die Hauptaufgabe, die Untersuchung des Inhaltes von Syneidesis, und findet, daß das Neue Testament dem vorhandenen Ausdruck einen neuen Sinn von beachtlicher Breite gab: Bewußtheit (im besonderen der Gottbezogenheit oder der Zeugenschaft), innere Verpflichtung, inneres, religiös-sittliches Urteilsvermögen, aktuelles sittlich-personales eigentliches Gewisserlebnis (gutes oder böses Gewissen). Zweifellos hilft der Verfasser mit diesen Unterscheidungen den (Moral-)Theologen in dankenswerter Weise dazu, bei der Verwendung neutestamentlicher Stellen, in denen Syneidesis vorkommt, vorsichtig zu sein und Fehler zu vermeiden.

CARRÉ A.-M., *Ehelosigkeit – Berufung oder Schicksal?* (139.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1961. Leinen DM 7.80.

Viele Frauen leben heute ehelos in der Welt, zum Teil, weil sie sich von vornherein zu einer Aufgabe berufen wissen, die sie ganz beansprucht und ausfüllt, zum größeren Teil aber, weil sie durch Schicksalsfügungen nicht zur erwünschten Ehe kommen. Diese sind in Gefahr, in ewiger Unzufriedenheit ihr Leben zu verlieren. Gerade ihnen will das Buch dazu helfen, in Fügungen Zeichen einer Berufung zu sehen und in realistischem Rechnen mit den Tatsachen durch Verwirklichung dienender Liebe ihrem Leben Sinn und Erfüllung zu geben. Zu dieser Sicht führen von verschiedenen Seiten her und mit wertvollen Vorschlägen der Theologie (Carré), der Soziologie (Folliet), die Ärzte

(Leuret) und vier ehelos in der Welt lebende Frauen (Bougé, Fauveau, Fouché, Lhotte). Das Bändchen, das sich in Frankreich in mehreren Auflagen und in anderen Ländern in etlichen Übersetzungen bewährt hat, kann allen empfohlen werden, die einer Hilfe zur Bewältigung ihrer (schicksalhaften) Ehelosigkeit bedürfen, und allen, die anderen solche Hilfe leisten wollen.

Wien

Karl Hörmann

RUDIN JOSEF (Herausgeber), *Religion und Erlebnis*. Ein Weg zur Überwindung der religiösen Krise. Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1963.

Das Sammelwerk ist Prof. F. X. Hornstein zum 70. Geburtstag gewidmet und enthält 10 Beiträge. In lebendiger Sprache schreibt Rudin über das „Mißtrauen gegen das religiöse Erlebnis“ und gibt Kriterien für das gesunde religiöse Erleben. Mit scharfem Blick für die moderne Realität und in vielen praktischen Ausführungen handelt Schöllgen über „Lebendigkeit und Lebenskraft christlichen Glaubens“. Engelmeier beleuchtet hauptsächlich von der medizinischen Seite her die „Religiosität als menschliches Phänomen“. Der Beitrag von Böckle: „Glaubenserkenntnis und Gesetzesnorm“ ist eine glückliche Verbindung von Theorie und Praxis. Eine große Gesamtchau gibt Haag in seinem Artikel „Offenbarung und religiöses Erleben im Alten Testament“. Aufschlußreich sind die Ausführungen von Karrer: „Das religiöse Erlebnis in den außerchristlichen Religionen.“ Eine gute Hilfe für die Beurteilung konkreter Fälle gibt Döbelstein in seinem Aufsatz „Der Wahn im religiösen Erleben“. In einer sehr guten Zusammenfassung von Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ deutet Leist Grundverfassungen des modernen Menschen („Die Botschaft vom ‚Tod Gottes‘“). Übersichtlich referiert Arnold über „Naturwissenschaft und religiöser Glaube“. Tiefschürfend der Abschluß: „Liebe als Grunderlebnis“ (Warnach). Wenn auch keine fertigen Rezepte gegeben werden, wird jeder interessierte Seelsorger durch die Lektüre des Buches viele neue Einsichten gewinnen, die er leicht in seine Alltagsarbeit umsetzen kann.

RÉGAMEY P. R. (Herausgeber), *Wiederentdeckung des Fastens*. Mit Beiträgen von O. Buchinger, C. Drevet, Lanza del Vasto, P. R. Régamey, R. M. Tonneau, J. Trémolières (300.) Verlag Herold, Wien 1963. Pappband S 98.-.

In dem mit großem Fleiß zusammengestellten Werk wird die Bedeutung und der Wert des Fastens hervorgehoben und durch Zeugnisse aus dem Alten und Neuen Testament, aus den ersten christlichen Jahrhunderten, aus der ostkirchlichen und abendländischen Tradition (besonders aus der Liturgie und aus den Werken des Aquinaten) und aus neuzeitlichen Autoren belegt. Auch Gandhi und Stimmen aus dem KZ und aus der Kriegsgefangenschaft kommen zu Worte. Zwischen den Zeilen des Buches, das oft den Charakter eines Lesebuches hat, findet



sich die Problematik des Fastens, das auch von der medizinischen Seite beleuchtet wird. Am interessantesten sind die Ausführungen über die Ursachen für den Verfall des Fastens in der Neuzeit und die tiefe theologische Anregung für die Wiederaufwertung des Fastens in der Gegenwart. Für die Neuauflage wäre der Gedanke einer Straffung der großen Stofffülle erwägenswert.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

KLOMPS HEINRICH, *Tradition und Fortschritt in der Moralthologie*. Die grundsätzliche Bedeutung der Kontroverse zwischen Jansenismus und Probabilismus. (42.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1963. Kart. DM 2.80.

Das schmale Bändchen gibt die Antrittsvorlesung des Verfassers zur Habilitation für Moralthologie wieder. Sie befaßt sich mit der Kontroverse zwischen Jansenismus und Probabilismus, mit der Übersteigerung der Autorität der Tradition durch die Jansenisten und mit der Übertreibung der Kasuistik auf der anderen Seite, die, einseitig auf dem Begriff des natürlichen Sittengesetzes aufgebaut, Wort und Geist der Bibel allzu sehr vernachlässigte und dem Menschen für seine sittlichen Entscheidungen fertige Rezepte liefern zu können schien. Damit führt Klopms mitten in die moderne Problematik der Moralthologie hinein, die in dem engen Rahmen einer Vorlesung natürlich nur angedeutet werden konnte.

KLOMPS HEINRICH, *Ehemoral und Jansenismus*. Ein Beitrag zur Überwindung des sexualethischen Rigorismus. (227.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1964. Leinen DM 28.-.

Das Buch bringt nicht nur die moraltheologischen Anschauungen einiger „Jansenisten“ zu dem im Titel genannten Thema, sondern greift (wie es bei einer Darstellung jansenistischer Anschauungen notwendig ist) bis auf Augustinus und in kurzen Andeutungen noch weiter zurück. Es skizziert die Entwicklung der moraltheologischen Auffassungen über den usus matrimonii bis zum 18. Jahrhundert. Cornelius Jansen hatte ja (wie in seiner Dogmatik, so auch in seiner Moral und speziell in der Ehemoral) in strengem Festhalten an der Tradition die Lehre des von ihm über alles verehrten Kirchenvaters kompromißlos vertreten. In diesem Rigorismus folgten ihm eine Reihe von Theologen des 17. und 18. Jahrhunderts, die seine dogmatischen Anschauungen nicht teilten. Das Werk von Klopms ist auf Grund ausgedehnter Quellenforschung wissenschaftlich sorgfältig gearbeitet, ohne troken „gelehrt“ zu wirken. Daß der Verfasser dabei nicht alle interessanten Fragen am Rande des moraltheologischen Problems berühren konnte, ist selbstverständlich. So wäre es sicher reizvoll, zu untersuchen, wie weit etwa die Art der Gattenwahl dazu beitrug, daß man der gegenseitigen Liebe von Mann und Frau im theologischen Schrifttum über die Ehe so wenig Raum gewährte, obwohl ihr doch der Apostel eine so große Bedeutung zuspricht (vgl. Eph 5, 25–33).

Heute, da wir wieder in einer Zeit theologischen Umbruchs leben, liest sich dieser Längsschnitt aus der Geschichte der Moralthologie geradezu spannend. In jedem Kapitel wird man von der Aktualität der Problematik gepackt. Man merkt es auch der Darstellung an, daß es dem Verfasser nicht nur um eine geschichtliche Schilderung geht, wie er denn auch im Schlußkapitel verrät, in welche Richtung die Entwicklung nach seiner Ansicht gehen müßte. Er ist der Überzeugung, daß die „Akt-Moral“ der zeitgenössischen Gegner der Jansenisten, sosehr sie inhaltlich einen Fortschritt gegenüber dem alten Rigorismus bedeutete, an der Wurzel reformbedürftig sei. Er fordert ein „positives Eheethos, das sowohl den generativen wie den personalen Belangen der menschlichen Geschlechtlichkeit voll gerecht wird“ (214).

Wels/Oberösterreich

Peter Eder

SCHOVENBERG RENATUS, *Unser Ich unter der Lupe*. (281.) Verlag J. Knecht, Frankfurt a. M. 1964. Leinen DM 14.80.

Daß der Mensch bei allem Vorwärtsdrängen der Wissenschaft und Technik das unbekannte Wesen geblieben ist (vgl. Alexis Carrel, *Der Mensch*. Das unbekannte Wesen. München 1955), das er immer schon war, gehört mit zu den Beobachtungen, die die Tieferblickenden beunruhigen und gelegentlich zur Feder greifen lassen. Wenn das Urteil zu Recht besteht, daß „sich im Laufe der Geschichte gewiß keine Zeit finden“ läßt, „in der die Selbstproblematik des Menschen ein solches Ausmaß angenommen hat und ein solch erbittertes Ringen geworden ist wie gerade in unserer Gegenwart“ (H. Bergmann, *Auf dem Wege zur Persönlichkeit*. Limburg (Lahn) 1964, 9), dann bedarf der Versuch, diesem Menschen der Gegenwart zum Erkenntnis seiner selbst zu verhelfen, nicht erst einer Rechtfertigung.

Der Berliner Dominikaner R. Schovenberg will das Ich des Christen, dem er – als Seelsorger offenbar – in zahllosen Gesprächen begegnet ist, unter die Lupe nehmen. Ausgehend von den Fragen und Redensarten jener Christen, die mit ihrem Glauben und ihrer Religiosität am Ende sind, weil sie entweder ein verkümmertes und falsches Gottesbild haben oder durch ihre eigenen Erfahrungen und ihre Umgebung unsicher geworden sind, wendet er sich an den breiten Leserkreis jener, die für ernstere Gedanken durchaus noch ansprechbar sind, und versucht ihnen die Größe, den Sinn und die Möglichkeit, aber auch das Mühevollle eines Lebens mit Gott wieder nahezubringen. Der Autor greift zu diesem Zweck nicht oder nicht unmittelbar nach jenen Aussagen, mit denen die Theologie der Gegenwart dem Menschen von heute Rechnung zu tragen sucht, sondern nach seinem gesunden seelsorglichen Sinn, der ihn im rechten Augenblick immer wieder das rechte Wort finden läßt. Schwerpunkt seiner Darlegungen ist die an vielen Stellen ausgesprochene Erkenntnis, daß dem Christen, der sich zu seiner Überraschung nicht mehr in einer geschlossenen christlichen Welt vorfindet, nur dadurch weitergeholfen werden